

4. Dem Schöpfen blickt er ins Gesicht,
Der just das weiße Stäblein bricht,
Da sinkt's ihm aus den Händen;
Ein Mägdlein windet Blut' und Klee,
Er tritt heran; ihr wird so weh —
Wer mag den Strauß vollenden!

5. Drum sei nicht stolz, o Menschenkind?
Du bist dem Tod wie Spreu im Wind,
Und magst du Kronen tragen.
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt,
Und eh ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die deine schlagen.

Geibel.

67. Männerwaffen.

1. Nie ohne Waffe sei der Mann!
Ich meine nicht das Schwert,
So sehr es ihn auch ehren kann,
Wenn er es selber ehrt.
Doch andre Waffen gibt es noch,
Von Gott ihm umgeschnallt;
Die leihn ihm selbst im Sclavenjoch
Beherrschende Gewalt.

2. Solch eine Waff', es ist sein Geist,
Der ruhig klare Sinn,
Der alles Niedre von sich weist,
Gefehrt zum Höchsten hin;
Der, wenn des Schicksals Druck ihn preszt,
Ein Fels, entgegenstarzt,
Nicht haarbreit von dem Rechten läßt
Und treu sich selbst beharrt.

3. Solch eine Waff' ist sein Gefühl,
Sein volles, warmes Herz,
Verschlossen eitlen Thränenpiel,
Geöffnet wahren Schmerz,
Das echter Freude gern sich freut
Und echte Liebe liebt
Und selbst für alle Herrlichkeit
Nicht einen Gran vergibt.

4. Solch eine Waffe ist sein Wort,
Das Echo seines Sinns,